

## Textvorlagen:

**Werlhof**, Claudia (2003): Vom Wirtschaftskrieg zur Kriegswirtschaft. Die Waffen der „neuen Weltordnung“

**Kurz**, Robert: Kanonen und Kapitalismus. Die militärische Revolution als Ursprung der Moderne

**Krysmanski**, Hans Jürgen (2003): Wer führt die neuen Kriege? Globale Macht – und Geldeliten machen mobil, UTOPIE kreativ, H. 152 (Juni 2003), S. 506-519

**Rufin**, Jean-Christophe: Kriegswirtschaft in internen Konflikten

## Fragenkomplexe:

- 1) Vergleich konventioneller und neuer Kriegsökonomie
- 2) Vergleich der in den Texten vertretenen Ansätze (Stärken/ Schwächen): Analytische Defizite der einzelnen Zugangsweisen; zentrale Kritikpunkte an den Ansätzen
- 3) Plausibilität der Begriffe:
  - „neue Kriege“
  - „asymmetrische Kriege“
  - „Globalisierungskriege“
  - „Weltordnungskriege“
  - „Bandenkriege“

angesichts der „neuen Kriegsökonomie“ (Stärken/ Schwächen der Begriffe aus ökonomischer Perspektive)

## Exkurs Begriffsdefinitionen:

Vor Beantwortung der einzelnen Fragenkomplexe soll in einem kurzen Exkurs der Begriff „Krieg“ näher analysiert werden, da er sich mehrfach in zusammengesetzten Begrifflichkeiten wiederfindet. Dies erscheint deshalb wichtig, weil in den vorliegenden Texten teils unterschiedliche Auffassungen der Termini zugrunde liegen, die dargestellt werden müssen, um vergleichende Betrachtungen anstellen zu können.

Im Wörterbuch zur Politik von Schmidt wird Krieg zunächst allgemein als schwerer Konflikt zwischen Staaten oder großen sozialen Gruppen unter systematischem Einsatz militärischer Gewalt bezeichnet, der eine große Zahl von Menschenleben fordert (Manfred. G. Schmidt, Wörterbuch zur Politik 1995, Opladen, S.526)

Uneinigkeit herrscht darüber, ab welchen Schwellenwerten von Krieg zu sprechen ist und ob innerstaatliche Konflikte (Bürgerkriege) zu berücksichtigen sind.

Die realistische Schule erachtet lediglich Staaten als Kriegsparteien, während die Kriegsursachenforschung Größenordnungen, Zahl der Opfer und auch nicht - staatliche Konfliktparteien berücksichtigt.

Die Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (Hamburg) benennt Krieg als gewaltsamen Massenkrieg zwischen zwei oder mehreren bewaffneten Streitkräften, von denen zumindest eine, die reguläre Streitmacht einer Regierung ist, ein Mindestmaß zentral gelenkter Organisation der militärischen Aktionen und Kontinuität derselben (ebd. S.527).

Die vor dem Atomwaffenzeitalter gängige Sicht als gewaltsame Form der Politik mit anderen Mitteln (Clausewitz) stellt ebenfalls primär auf Staaten als Handelnde ab. Mit der Entstehung des Atomwaffenzeitalters (Kalter Krieg) verloren rationale und ökonomische Überlegungen ihre Bedeutung hinsichtlich eines Kosten/ Nutzenkalküls und zielten mehr auf Abschreckung.

Allerdings ergaben sich dadurch vermehrt aus direkten oder indirekte Interventionen westlicher Großmächte und der Sowjetunion regionale Schauplätze von Konflikten, sowie häufig durch Instrumentalisierung ausgelöste Stellvertreterkriege.

In diesem Zusammenhang sind neben ungleichen sozioökonomischen Entwicklungen vor allem ethnische und religiöse Rivalitäten zwischen Volksgruppen oder Völkern nicht selten grenzüberschreitend als Vorbedingungen für kriegerische Auseinandersetzungen zu benennen, wobei vermehrt regionale und innerstaatliche Parteien auszumachen sind.

Aus diesem historisch dargestellten Exkurs wird erkennbar, dass sich die Bedeutung des Begriffes „Krieg“ entwicklungsgeschichtlich verändert hat. Je nach geschichtlicher Einordnung ist das jeweils dahinter hervor leuchtende Verständnis mit zu berücksichtigen, insbesondere dann, wenn wie hier im Vergleich thematischer Texte Analysen oder Fragestellungen bearbeitet werden sollen.

## **FRAGE 1 :**

Vergleich konventioneller und neuer Kriegsökonomie:

### 1.1) Claudia von Werlhof

In Werlhof's Ansatz bedeutet Krieg nicht eine konventionelle Methode zur Durchsetzung politischer Machtansprüche oder im Gegensatz dazu eine Verteidigung dagegen, sondern eine gewaltsame Form zur Nutzbarmachung wirtschaftlicher Ressourcen aus Raub oder Zerstörung sowie gesellschaftlicher Neuordnung. „Neue Kriege“ erhalten bei ihr das Verständnis von Wirtschaftskriegen, die geführt werden, um global players in Oligopolen und künstlich geschaffenen Monopolen zu ungeahnten Vermögenswerten zu verhelfen.

„Krieg“ unterscheidet Werlhof militärisch und organisatorisch über Neoliberalismus mit seinen Ausformungen de facto nicht. Lediglich die Wahl der Mittel differenziert sie – die Resultate wären die gleichen, nämlich Nutzung von Ressourcen mit der weltweiten Zerstörung von Gesellschaft und Demokratie zugunsten der Machtansprüche und Interessen weniger. Dieser „Krieg“ bedeutet für die Autorin einen ökonomischen Weltkrieg gegen alle.

## 1.2) Robert Kurz

Der Autor leitet in einer historischen Ableitung die Entstehung der Moderne von der Triebfeder – der Erfindung der Feuerwaffen – ab.

Nicht das unter Waffen stehende Heer, sondern die Waffen selbst und eine zu deren Herstellung notwendige Rüstungsindustrie und die Geldwirtschaft hätten den Grundstein des Kapitalismus gelegt. Gesellschaftliche Strukturierungen, die Industrialisierung und marktwirtschaftliche Rationalität seien allesamt „Kinder“ des Rüstungswettlaufes zwischen staatlichen Zentralgewalten und gehen daher von einem traditionellen Kriegsbegriff aus.

## 1.3) Hans Jürgen Krysmanski

Auf breiter Basis diskutiert der Autor die Akteursebene und deren vor allem ökonomisch definierte Interessen.

Machteliten und ökonomische Interessensgruppen, ja manchmal sogar einzelne politische Akteure zeichnen ein Bild des Staates als Auftraggeber, Finanzier, Ausbildner und Akteur mit einer dichten Verflechtung zwischen Politik und Ökonomie.

Neue Kriege stellen politisch konstruierte Machtansprüche häufig ideologisch „gefärbt“ als Notwendigkeit da- im Hintergrund jedoch stehen finanzielle Bereicherung und Gewinn aus Rohstoffen und Bodenschätzen, die politische Eliten wie gleichermaßen Wirtschaftskonsortien zu Milliardären werden lassen.

## 1.4) Jean - Christoph Rufin

Gänzlich abweichend von traditionellem Kriegsverständnis stellt Rufin hauptsächlich Konflikte als regionale bzw. territoriale Kriegsökonomien dar.

Auf Gewaltmärkten unterschiedlicher Prägung und Ausformung werden jene Ressourcen „erwirtschaftet“, die für den Fortbestand gewaltorientierter Gruppierungen notwendig sind.

Nicht selten sind solche Gewaltmärkte die direkte Folge traditioneller Kriege, die in autoritätsoffenen Räumen erodierter Staaten ungestörte Handlungsspielräume vorfinden. Solche Kriegsökonomien haben nicht staatliche Machtdurchsetzung, sondern vor allem jene lokaler Machthaber zur Existenzsicherung zum Ziel.

**FRAGE 2:** Vergleich der in den Texten vertretenen Ansätze (Stärken/ Schwächen): Analytische Defizite der einzelnen Zugangsweisen; zentrale Kritikpunkte an den Ansätzen.

2.2) Claudia von Werlhof:

Werlhof setzt in Abwandlung von Clausewitz Kapitalismus und hier den Neoliberalismus als Fortsetzung der (Macht-) Politik ein.

Krieg als Zerstörungsmethodik der Gesellschaft unter Anwendung von Gewaltformen nach Galtung (strukturelle, kulturelle und physische Gewalt) führt zur Herausbildung und Verfestigung von Klassen. Die Macht und das Kapital in die Hände weniger auf Kosten vieler.

Zum Teil finden sich theoretische Ansätze (Grundthesen von Wallerstein, zentrale Thesen von U. Beer und anderen Bielefelderinnen wie B. Thomson und die Postulate von M. Mies), jedoch sind Stellenwert und Argumentationslinien unzusammenhängend und unlogisch eingesetzt.

Sie geht von klassischen geschlechtsspezifischen Rollenmustern aus, die Krieg grundsätzlich als männlich und Frauen den friedliebenden und auf Konsens abzielenden Teil der Gesellschaft, einordnen.

2.2) Robert Kurz:

Im deskriptiv historischen Ansatz des Autors wird das Thema Krieg einseitig dargestellt. Die Erfindung der „Feuerwaffen“ wird als allgemein gültiger Ursprung des Kapitalismus naturisierend dargestellt.

So ist auch der Zusammenhang Ökonomie – Krieg – und Geldwirtschaft unvollständig und wirkt in seiner Einseitigkeit falsch.

Richtig ist sicherlich die Erkenntnis der gesellschaftsbildenden Einflüsse des Militärs als Institution, wenngleich auch wesentliche Elemente besonders aus der Gender – Perspektive ausgelassen wurden.

2.3) Hans Jürgen Krysmanski:

Krysmanski sucht in differenten Zugangsweisen an Hand konkreter Fallbeispiele die Akteursebene aufzureißen.

Wenn auf der einen Seite ein politisch/ ökonomisch motiviertes Machtspiel sichtbar wird und den Krieg als Mittel zur Erlangung des Zuganges zu ökonomischen Ressourcen darstellt, entsteht auf der anderen Seite der Eindruck einer amerikanischen Rechtfertigungspolitik.

So stehen beispielsweise israelische Interessen innerhalb und außerhalb Amerika's in keinem inhaltlichen Zusammenhang mit den Kernaussagen des Textes und sind zudem nicht kompetent dargestellt.

2.3) Jean Christoph Rufin:

Rufin's Ansatz geht weniger von Kriegen im klassischen Sinn als von Gewaltmärkten unterschiedlicher Prägung aus, die entweder als Folge von Kriegen und/ oder nach der Erosion staatlicher Autorität entstehen können.

Im Gegensatz zu den Ansätzen der anderen AutorInnen, steht hier primär die lokale ökonomische Absicherung im Vordergrund und nicht unbedingt die Erlangung von Reichtum. Vernachlässigt wurde die Betrachtung politisierter Religion in der Ausprägung fundamentalistischer Tendenzen.

Gerade als Folge der Mobilität der Menschen durch gesellschaftliche, ökonomische und soziale Brüche, treffen vermehrt Kulturen, Religionen und Sozietäten aufeinander, die „neues“ Konfliktpotential und die Herausbildung „neuer konventioneller“ Kriege begünstigen. So fehlt heraus resultierend das Spektrum des Terrorismus in den Analysen ebenso wie gerade jetzt wieder zunehmend wahrnehmbare Selbstmordattentate als „Kriegsmittel“.

**FRAGE 3:** Plausibilität der Begriffe: „neue Kriege“  
„asymmetrische Kriege“  
„Globalisierungskriege“  
„Weltordnungskriege“  
„Bandenkriege“

angesichts der „neuen Kriegsökonomie“ (Stärken/ Schwächen der Begriffe aus ökonomischer Perspektive)

Zur Bewertung vorstehender Begriffe aus ökonomischer Perspektive wird auf den eingangs dargestellten Exkurs zum Kriegsbegriff hingewiesen.

### 3.1) „neue Kriege“:

Krieg in diesem Verständnis stellt sowohl auf eine erweiterte Akteursebene als auch auf die gesamte Bandbreite möglicher Ursachen und Zusammenhänge ab.

Krieg impliziert aber jedenfalls den Einsatz von Gewaltmitteln in Form bewaffneter, militärisch organisierter Einheiten.

Aus ökonomischer Sicht kann das veränderte Kriegsursachen bedeuten, welche jedenfalls politisch von vorne herein nicht ausschließt aber zugleich auch nicht voraussetzt, wenn andere Gründe für gewaltsames Handeln nach außen glaubhaft dargestellt und gesellschaftlich sanktioniert werden. (Beispiel Afghanistan, Irak – Befreiung einer unterdrückten Gesellschaft, Bekämpfung des Terrorismus – dahinter stehen ökonomische Interessen wie der Bau der Erdölpipeline von Kasachstan durch Afghanistan nach Istanbul bzw. der Zugang zur gesamten Erdölindustrie im Irak).

### 3.2) „asymmetrische Kriege“:

Dieser Terminus weist generell auf gewaltorientierte Konfliktlösungen hin, wobei „asymmetrisch“ zudem ungleiche Machtverhältnisse ausdrücken will. Etwa eine militärische Intervention durch eine hegemoniale Macht wäre ein Beispiel, wofür ebenfalls Afghanistan oder der Irak stehen können.

Aus ökonomischer Perspektive betrachtet sind bestenfalls die Interessen der Rüstungsindustrie dahinter erkennbar, wobei diese in solchen Fällen relativ kurz aber dafür leichter „gesellschaftsfähig“ ist.

### 3.3) „Globalisierungskriege“:

Eine mißbräuchliche Kombination zweier Begriffe. Globalisierung als Trend des Neoliberalismus ist ein rein ökonomischer Begriff der durch die Hinzufügung von „Krieg“ eine negative Konnotation erhält. Ausgedrückt werden soll dabei eine Form struktureller Gewaltausübung zur Schaffung der Voraussetzungen ohne jedoch Mittel physischer Gewalt durch Waffen als Kriegsmittel einzusetzen.

Der Begriff ist Ausdruck für den Wettstreit ökonomischer Eliten im Kampf um Hegemonien in der Weltwirtschaft und weist auf eine konfliktorientierte Beseitigung jeglicher Hindernisse hin.

### 3.4) „Weltordnungskriege“:

Die Analyse dieses begriffe etwa verwendet im Text Claudia von Werlhof's, verbindet das klassische Verständnis von Krieg mit ökonomischen Interessen. Weltordnung drückt für sich in Verbindung mit Krieg doch eher gewaltsame Politik zur Veränderung oder Sicherung eines auf Staaten basierenden Systems aus und läßt zwingend ohne inhaltliche Zuschreibungen an sich, keine Ökonomie dahinter vermuten.

### 3.5) „Bandenkriege“:

Damit wird zunächst die Akteursebene angesprochen und zum Ausdruck gebracht, dass nicht – staatliche Gruppierungen auf Basis gewaltorientierten Handelns gegeneinander antreten.

Akteure, die zudem außerhalb eines Rechtssystems operieren und/ oder kriminelle Aktivitäten vornehmen, um regionale oder territoriale Machtansprüche durch zu setzen.

Zumeist handelt es sich dabei um ökonomisch motiviertes Handeln entweder zur Sicherung der eigenen Existenz oder im Auftrag vorgelagerter Machthaber, die durchaus auch auf staatlicher Ebene angesiedelt sein können und Gewaltdurchsetzung auf militärischer Organisationsgrundlage „privatisiert“ haben.

Jedenfalls überwiegt das ökonomische Interesse, „Krieg“ wird dabei als Mittel der Durchsetzung gesehen.